

Der Gründer und seine Tochter?

_Der Mann in Grab 27

In der Südostecke des Kirchenschiffes, in unmittelbarer Nähe zum Chor, kam das Grab eines erwachsenen Mannes zum Vorschein. Diese spezielle Lage sowie die kunstvoll verzierten Beigaben lassen vermuten, dass hier der Gründer beziehungsweise Besitzer der Kirche beerdigt wurde. Der Mann starb im Alter von gut 50 Jahren und war eine hochgestellte Persönlichkeit mit Grossgrundbesitz in der Gegend von Sissach sowie wahrscheinlich auch im Elsass — jedenfalls weisen gewisse Objekte Beziehungen zum Raum Strassburg nach. Ein Sporn stellt ihn als berittenen Krieger dar; ein schlecht verheilter Oberschenkelbruch könnte auf einen Reitunfall zurückzuführen sein.

Als Gründer der Kirche blieben ihm und seiner engsten Familie die prestigereichsten Plätze ad sanctos – in der Nähe des Heiligsten/des Altars – vorbehalten. Als Besitzer einer Eigenkirche durfte der Mann als weltlicher Herrscher einen Pfarrer seiner Wahl einsetzen und über die Verwendung der Einnahmen bestimmen. Erst ab dem 9. Jahrhundert versuchten die Kirchenoberen, dieses System einzudämmen und die Macht über die Gotteshäuser mit ihren Einkünfte zurückzuerlangen.

_Als Mädchen gestorben – wie eine Frau beerdigt

Eine der reichsten Bestattungen in der Sissacher Kirche war Grab 28. Darin lag ein Mädchen, das im Alter von ca. 6 Jahren gestorben war. Trotz ihres geringen Alters wurde sie wie eine Erwachsene mit reichen Beigaben bestattet. Auch die bevorzugte Lage des Grabes in der Nähe des Chores macht deutlich, dass es sich um das Kind einflussreicher und wohlhabender Eltern gehandelt haben muss. Wahrscheinlich war sie eine Tochter des Kirchengründers. Die unmittelbare Nähe ihres Grabes zur Bestattung einer erwachsenen Frau deutet auf eine weitere familiäre Beziehung hin: Dort war wohl ihre Mutter bestattet.

Die Beigaben zeigen einige Besonderheiten. So dürfte das Gürtelgehänge aus Kettengliedern für ein Kind noch zu lang gewesen sein. Als Einzige erhielt sie zwei Glasgefässe mit ins Grab. Ersteres war vielleicht ein für sie vorbestimmtes Erbstück, letztere könnten symbolisch für das Hochzeitsfestmahl stehen, das dem Mädchen aufgrund des frühen Todes entgangen war. Mit den kreuzförmigen Verteilerplatten am Gürtelgehänge und einem Kreuz auf dem Mosaik über ihrem Grab wollte man wohl die Seele des Kindes unter göttlichen Schutz stellen.

Bei Nacht und Nebel

Die Entdeckung der Ursprünge der Sissacher Kirche



HEIMATMUSEUM
SISSACH

_Begleitblatt zur Ausstellung

Sissach-St. Jakob

– Eine bedeutende Kirche aus dem 7. Jahrhundert nach Christus

Die frühere Bedeutung der Kirche von Sissach und damit auch des Ortes lässt sich nicht zuletzt daran erkennen, dass ihr im Mittelalter – und teilweise bis heute – eine ganze Reihe von Nachbardörfern unterstellt waren: Böckten, Itingen, Itkon (eine verschwundene Siedlung im Nordwesten von Sissach), Thürnen, Diepflingen, Rümelingen und Zuzngen. Auch ist in einer Quelle von 835 eine Landschaft – der *pagus sisigavensis* (Sisgau) – nach dem Ort benannt.

Das wahre Alter der Kirche konnte aber erst dank den Ausgrabungen im Jahr 1965 festgestellt werden: Die damals entdeckten Mauerreste und Bestattungen unter dem Kirchenboden belegen eine erste Saalkirche aus der Zeit um 620/30. Damit ist Sissach-St. Jakob eines der ältesten Gotteshäuser in der Nordwestschweiz!

Der heilige Jakobus tritt in unserer Gegend aber erst im 11. und 12. Jahrhundert als Kirchenpatron in Erscheinung. Die Kirche muss ursprünglich einem anderen Heiligen geweiht gewesen sein – wahrscheinlich Himerius. Dieser adlige Einsiedler aus dem Jura wurde auch später noch am Hochaltar verehrt.

Im Laufe der Zeit wurde die Kirche mehrmals umgebaut und vergrössert, bevor sie im Jahr 1525 ihren heutigen Grundriss erhielt. Damit einher ging der Wandel von einer sogenannten Eigenkirche, einem privat erbauten Gotteshaus im Besitz einer reichen Familie, hin zu einer Gemeindegkirche für Sissach und die umliegenden Dörfer.

– Von der Familiengrablege zur Dorfkirche

Die Ausgrabungen von 1965 brachten nicht nur Bestattungen ans Tageslicht, sondern auch zahlreiche Fundamentreste von Vorgängerbauten der heutigen Kirche. Die Baugeschichte kann grob in fünf Phasen unterteilt werden, die jeweils eine Änderung des Grundrisses mit sich brachten. Sie beginnt um 620/30 mit der Gründung als Eigenkirche und Grablege einer reichen Familie mit «Grossgrundbesitz». Im Laufe der Zeit wurde das Gotteshaus – dem Bevölkerungswachstum Rechnung tragend – stetig vergrössert. Im 14. Jahrhundert wurde erstmals ein Turm errichtet. Die heutigen Dimensionen erhielt die Kirche im Jahr 1525. Seit diesem Umbau wurde äusserlich nicht mehr viel verändert: Man erhöhte 1612 den Turm und dieser erhielt 1840 anstatt des ursprünglichen Käsbissens ein spitzes Helmdach. Dank dieser «Zurückhaltung» in Bezug auf Renovationen ist Sissach-St. Jakob die einzige und letzte spätgotische Kirche des Baselbiets aus einem Guss.

Die Gräber

– Sag mir, wo die Männer sind...

Die ältesten Gräber, die unter dem Kirchenboden zum Vorschein kamen, stammen aus der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts. Die Toten gehörten wohl alle zur Familie des «Gründers», der in Grab 27 lag. In dieser Zeit war es noch üblich, die Toten in ihrer vollständigen Kleidung zu beerdigen und ihnen teilweise Gegenstände ins Grab zu legen, die ihre Stellung zu Lebzeiten repräsentierten. Dank diesen Beigaben und mit Hilfe von Untersuchungen an den Skeletten können die Fachleute meist das Geschlecht der Verstorbenen eindeutig bestimmen. Überraschenderweise ist in Sissach das Geschlechterverhältnis bei den frühen Bestattungen sehr einseitig. Auf acht bis elf Frauen kommen gerade mal zwei Männer, einer davon ist zudem ein Kind im Alter von zirka sechs Jahren. Es ist wenig wahrscheinlich, dass die männlichen Familienmitglieder auf die privilegierte Beerdigung im Kircheninnern verzichteten. Vielmehr ist davon auszugehen, dass sich noch eine zweite Kirche im Besitz der Familie befand, in der bevorzugt Männer bestattet wurden. Eine solche ist bisher aber weder in der näheren noch in der weiteren Umgebung von Sissach nachgewiesen. Gegen Ende des 7. Jahrhunderts glich sich das Geschlechterverhältnis aus.

– Neuer Glaube – alte Gewohnheiten

Die ersten kirchlichen Strukturen werden in der Nordwestschweiz in der Mitte des 4. Jahrhunderts nach Christus fassbar. Um 343/346 ist ein Iustinianus glaubhaft bezeugt, der Bischof der Rauriker genannt wird und seinen Sitz in Kaiser-Augst hatte. Danach werden die Quellen spärlich. Vielleicht wurde das Bistum erst unter der Herrschaft der fränkischen Merowinger im 7. Jahrhundert wieder eingerichtet. Erst dann taucht mit Ragnacher wieder ein Bischof auf – diesmal von Augst und Basel.

Ab dieser Zeit setzt auch der Kirchenbau im Baselbiet ein. Die Gründer waren sicherlich Mitglieder einer aristokratischen Führungsschicht und der «Bauboom» wurde wohl nicht zuletzt unter dem Aspekt der Gebiets- und Untertanenkontrolle vorangetrieben.

Inwieweit die in der Kirche St. Jakob Bestatteten den «neuen» Glauben verinnerlicht hatten, ist schwierig zu beurteilen. Einzelne Funde mit christlicher (Kreuz-) Symbolik sind sicherlich als Glaubensbekenntnis zu deuten. Andererseits zeugt der Grabbrauch vom Festhalten an alten Gewohnheiten und vielleicht auch damit verbundenen Glaubensvorstellungen.